Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 42 (1948)

Heft: 9

Buchbesprechung: Buchbesprechungen : mitmachen oder liquidiert werden? ; Zum Russlandproblem ; Zwei kirchliche Äusserungen zum Problem Russland

Autor: Hug, Herbert / P.F. / Böhler, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

will die politische Freiheit, mit ihr aber auch die Freiheit von wirtschaftlicher Not; sie will Pflüge und Maschinen, um den versprochenen Frieden endlich aufzubauen. Die Menschen der gegenwärtigen Nachkriegszeit fordern die höchste Form der Freiheit, die ihnen bis jetzt auch die großen Demokratien des Westens nicht voll zu gewähren verstunden: nämlich das Recht und die Freiheit zum Leben, statt des Fluches, alle paar Jahrzehnte auf den Schlachtfeldern und in den bombardierten Wohnstätten zugrundezugehen.»

7. September. *Hugo Kramer.*

BUCHBESPRECHUNGEN

Mitmachen oder liquidiert werden?

Vor mir liegt der erste Band der Schriftenreihe «Spiegel der Gegenwart». Die über zweihundert Seiten umfassende Broschüre trägt den Titel: «Mitmachen oder liquidiert werden.» Sie enthält oder soll enthalten: «Dokumente und Tatsachenberichte über die Einmischung der Sowjetunion in die Verhältnisse südosteuropäischer Staaten und über den kommunistischen Massenterror.» Sie schließt mit einer Betrachtung von Ernst Jucker: «Was hätte die Schweiz vom Kommunismus zu erwarten?»

Das Buch ist jüngst erschienen im Veritas-Verlag, Zürich. Veritas heißt Wahrheit. Wahrheit ist etwas Seltenes, und ein Verlag, der entschlossen nur ihr dient, etwas noch Selteneres. Bedenkt man, daß es sich um die Veritas im Bereich der heutigen Politik handelt, so wird man zugeben: das ist etwas ganz Seltenes! Als Herausgeber zeichnet Emil Wiederkehr. Nomen est omen. Alles kehrt wieder. Was einst schlimm und gefürchtet war, kehrt wieder. Rechtlosigkeit kehrt wieder, Parteidiktatur und Gestaposchreck kehren wieder. Konzentrationslager wie die von Buchenwald und Mauthausen, Liquidierungsmethoden, Deportationen, geheime Bespitzelungen und Folterungen kehren wieder. Die Vision Bernanos von der Sonne Satans war nur ein Kinderschreck gegenüber dem Sadismus der Hitlerei; aber nach der Meinung Wiederkehrs und seiner Mitarbeiter verblaßt selbst diese Schande des Jahrhunderts vor der Heraufkunft der östlichen Höllenglut; denn wenn es irgend etwas Schlimmes gibt, dann ist es der Kommunismus in seiner östlichen Gestalt. Wer noch in Erinnerung hat, was einst Fritz Lieb in seinem Buch «Rußland unterwegs» geschrieben hat, wer sich noch dessen entsinnt, daß dort der Versuch gewagt wurde, Christentum und Kommunismus in Vergleich zu setzen, wer noch weiß, daß man sich bereits schon von einem Sowjethumanismus zu reden getraute, der wird durch dieses Buch aufgefordert, sich schleunigst zu entschließen, über alle solche verharmlosenden Meinungen und Mutmaßungen ein sie Lügen strafendes Hohngelächter anzustimmen.

Ernst Pollatschek, ein Mitarbeiter dieses Bandes, sammelt leidenschaftlich «Tatsachenberichte» zum Beweis des Massenterrors in Osteuropa. Ernst Pollatschek war einst Feind des Hitlerregimes, darum Konzentrationslagerhäftling und Flüchtling. Der Schock vor dem einst Erlittenen vibriert noch in seinen Nerven. Er will keine Gewalt, keinen Zynismus, keinen Totalitarismus mehr. Allen Respekt vor ihm! Aber — woher haben er und seine Mitarbeiter ihre Dokumente und Tatsachenberichte? Woher beziehen sie ihre Weisheit? Ernst Pollatschek lebt schon lange eine Viertelstunde von mir entfernt auf einem idyllischen Höhensattel des lieben Appenzellerlandes. Er ist

mein Freund. Aber darin verstehe ich ihn nicht, daß er aus dem bekannten Buche Kravchenkos und aus amerikanischen sogenannten Dokumentensammlungen, aus Zeitungen und Zeitschriften des Westens kritik- und vorbehaltlos die bösesten Auslassungen über die Sowjetunion mit einer gewissen leidenschaftlichen Freude des Sammlers zusammenstellt und über das alles schreibt: «Tatsachenberichte.» Manchmal bekommt man beim Lesen dieser Berichte den Eindruck, den ich am besten so wiedergeben kann: Schade, daß Goebbels' Dossier über die antikommunistische Propaganda verlorengegangen ist; da wären doch wahrscheinlich noch viel brauchbare Tatsachenberichte dringestanden! Nein, Freund Pollatschek: der nach allen Seiten ausschlagende und rumorende Bär des Ostens (russischer Imperialismus) stimmt mich zu anderen Gedanken als Dich. Ich sehe diese unmögliche Gestalt mit einer gewissen Traurigkeit an, mit einer Traurigkeit, in der ich ihn in seiner Tobsucht verstehe. Er tut mir leid. Ich glaube zu wissen, daß er nicht so wäre, wie er ist, wenn ihn nicht die Dompteure des Westens zum Rasen gebracht hätten. Ich bleibe in diesem Falle neutral. Auch das kann wiederkehren, verehrter Herr Wiederkehr, auch eine von Herzen kommende Neutralität kann wiederkehren, und ich kann Ihnen sagen, daß mir der Spruch recht nahe kam, den ich letzthin im Hause eines Büetzers las: «Ost oder West — daheim das Best!» Und darum kann ich nicht mitmachen, nicht mitmachen nämlich mit der Tendenz dieses Buches, auf die Gefahr hin, von dem stets wachsenden Totalitarismus der schweizerischen Bürgerlichkeit liquidiert und schließlich vor ein antikommunistisches Säuberungsgericht gestellt zu werden. Es berührt einen auch kummervoll, daß sich Herr Pfarrer Berger in Zürich herbeigelassen hat, in diesem Zuge die Klagebriefe, die er von gewissen Volksdeutschen aus dem heutigen Jugoslawien erhalten hat, zu veröffentlichen, und daß er das tut, ohne auch nur mit einem Wort die Untaten in Erinnerung zu rufen, die einst diese Volksdeutschen in Jugoslawien verübten. Aber das ist ja das Wesen der journalistischen Geschichtsschreibung. Sie hat ein kurzes Gedächtnis; denn sie lebt nicht von der Wahrheit, sondern von der Sensation der jeweiligen Tatsachen. Ernst Pollatschek schreibt: «Wer heute noch eine Entschuldigung für Terror irgend welcher Art findet, der dieses Mal aus Moskau kommt, beweist damit eindeutig und unwiderleglich, daß er genau dasselbe Unrecht begeht wie die Menschen, die in der Blütezeit des Faschismus und Nationalsozialismus auch alles an diesen beiden Terrorregimen entschuldigen oder erklären wollten. Sollte es unter den Mitläufern Moskaus Menschen geben — und es gibt sie fraglos — die Hitler und Mussolini bekämpft haben, angeblich aus Gegnerschaft gegen Unrecht und Gewalt, so sei ihnen unmißverständlich gesagt, daß sie in diesen beiden Diktaturen niemals den Terror und die Ungerechtigkeit bekämpft haben, sondern nur die Konkurrenten ihrer eigenen — kommunistischen — Terrorpolitik» (S. 57). Nein, Freund Pollatschek, so einfach liegen die Dinge hier wiederum nicht. Was für einen Mut braucht es denn, um gegen den Kommunismus zu sein? Gar keinen. Soweit ich sehe, ist alles um mich her gegen ihn. Noch in keiner der gebräuchlichen Zeitungen habe ich über Rußland ein freundliches Wort gelesen, höchstens in ganz extravaganten, von denen man annehmen muß, daß wir ihretwegen in der freien Schweiz bald wieder mit einer Pressezensur gesegnet sein werden. Unser helvetischer Nationalheiliger wird ja schon noch dafür sorgen, daß wir samt und sonders schiedlich-friedlich in die amerikanisch-kapitalistisch-katholische Einheitsfront hineinmanövriert werden, und das Buch aus dem Veritas-Verlag, das eben besprochene, wird für unsere gesamte bürgerliche Presse — kurz gesagt — ein Fressen sein. Ob damit der Wahrheit gedient ist? Oder ob damit die bürgerliche Allianz des Westens gegen den Osten, nur wieder eine Waffe mehr ins Arsenal erhalten hat? Ein Schritt zu tapferer, versöhnender Tat, wie sie die aufgewühlte Welt von heute mehr denn je nötig hat, ist damit jedenfalls nicht getan, sondern nur ein Schritt weiter ins Chaos der Zeit hinein. Insofern hat es seine Richtigkeit mit diesem Buch: es ist selbst ein «Spiegel der Gegenwart.» *Herbert Hug.*

Zum Rußlandproblem

Wer sich über die weltpolitischen Vorgänge der Nachkriegsjahre klar zu werden sucht, sollte nicht versäumen, zwei Werke angelsächsischer Herkunft zum Thema «Rußland» durchzugehen. Es sind dies: «Die große Verschwörung gegen Rußland», von Michael Sayers und Albert E. Kahn (Boni & Gaer, Neuyork, 1946), und «Rußland, Rot oder Weiß», von M. Philips Price (Sampson Low, Marston & Co., London, 1946).

Das erstgenannte Buch sucht, wie der amerikanische Senator Claude Pepper im Vorwort erklärt, «die Welt zu zeigen, wie sie — auf Grund ihrer Erfahrungen — den Russen erscheint». Die beiden Verfasser, Albert E. Kahn, Sekretär des amerikanischen Ausschusses zur Bekämpfung der Nazipropaganda, und Michael Sayers, bekannt durch seine Veröffentlichungen gegen die Naziumtriebe in Frankreich, England und Irland, beleuchten die Hintergründe der Entwicklung vom Ausbruch der russischen Revolution bis zur Gründung der UNO. Die unglaublich reiche Dokumentation (viele amtliche Quellen), sowohl pro-sowjetischer wie anti-sowjetischer Herkunft, rechtfertigt allein schon das Studium dieses Buches und weist überzeugend nach, welche Kreise am Kampf gegen das heutige Rußland und an der Vorbereitung eines dritten Weltkrieges interessiert sind.

Außerordentlich interessant ist unter anderem die Vorbereitung der alliierten Interventionskriege, die Einstellung der verschiedenen diplomatischen Missionen in Rußland, von der interventionsgegnerischen Haltung des Wilson-Vertreters, Colonel Robins, bis zur Forderung der Intervention à tout prix des französischen Botschafters Noulens, wenn man sich vergegenwärtigt, daß anglo-französische Interessen 72 Prozent der russischen Stahl- und Kohlenindustrie und 50 Prozent des russischen Öls kontrollierten. Wenig bekannt dürfte sein, daß Clemenceau, in der richtigen Erkenntnis, daß das nationalistische Deutschland den Bolschewismus als Schreckgespenst benütze, zunächst gegen den Interventionskrieg eingestellt war und sich erst später umstimmen ließ. Nachdenklich stimmt auch der Hinweis, daß Herbert Hoover, der seit 1910 an elf russischen Ölgesellschaften interessiert war und «Bolschewismus schlimmer als Krieg» fand, seine amerikanische Nothilfe nach Möglichkeit in den Dienst der Konterrevolution stellte.

Weitere Kapitel des Buches befassen sich mit den Intrigen, die eine Anleihe an die Sowjetunion verunmöglichten, mit Henry Fords antisemitischer Propaganda und Finanzierung Hitlers, mit der Unterstützung der Nazibewegung durch die «Daily Mail» und die vielen Organe der Amerikadeutschen. Etwa ein Viertel des Buches ist Rußlands Fünfter Kolonne und ihrer Eliminierung durch die bekannten großen Prozesse gewidmet. Als Positivum wird ihr der zähe Kampf Litwinows um kollektive Sicherheit gegenübergestellt, der andauerte, bis die anglo-französische Befriedungspolitik, die in München gipfelte, ihn unmöglich machte. Natürlich werden auch die verschiedenen Phasen der Churchillschen Politik registriert, von seiner höchst aktiven Rolle in den Interventionskriegen bis zu seiner Rede von Fulton, in der er sechs Monate nach Ende des Krieges neuerdings warnt vor «der wachsenden Herausforderung und der Gefahr, die der christlichen Zivilisation im russischen Kommunismus droht», und sich damit zu einem der Anführer im anti-sowjetischen Kreuzzuge macht.

Zwei Wochen später warnte Senator Claude Pepper den amerikanischen Senat vor der Gefahr eines dritten Weltkrieges. «Die UNO muß zugrunde gehen, wenn zwei von den Großen Drei unter dem Deckmantel der UNO einen neuen cordon sanitaire um den dritten der Großen Drei bauen. Der einzige Weg zum Frieden ist die Durchführung der Idee Franklin Roosevelts, der mehr als irgend jemand für die UNO getan hat, und die Wiederherstellung der Einheit von Großbritannien, Rußland und den USA.

Wenn Donald Nelson, der Vorsitzende des amerikanischen Produktionsausschusses, noch 1943 glaubte, nach Erreichung des Sieges über die faschistischen Staaten bestehe nur noch die Gefahr des gegenseitigen Mißtrauens, so kommt der vorliegenden Publikation mindestens das Verdienst zu, das Mißtrauen Rußlands begründet und damit Klarheit geschafft zu haben.

*

«Rußland, Rot oder Weiß», hat einen früheren Korrespondenten des «Manchester Guardian» zum Verfasser, der das zaristische Reich und die Revolution erlebte und Ende 1945, nach 27 Jahren, zurückkehrte. Nicht als Marxist; er hält heute dafür, «daß Marxismus nur einen Teil der Wahrheit umfaßt». Diese Einstellung hindert ihn aber nicht, anzuerkennen, was er an Fortschritten wahrnimmt.

Die Sowjetbürokratie zunächst findet er, mindestens in den unteren Rängen, wenig beweglich; wie unter dem Zarismus haben die unteren Beamten keine Kompetenzen und sind nach angelsächsischen Begriffen wenig «efficient». Ungleich den meisten fremden Journalisten ist Price aber nicht an die Hauptstadt gebunden und kann im Umkreis von etwa 120 Kilometern besuchen, was und wen er will, ohne auch nur seinen Paß zu zeigen. Im weiteren durchquert er die Ukraine, sieht Leningrad, den Kaukasus, inspiziert Kollektivwirtschaften, Spitäler, Schulen ohne Begleitung. Er ist Zeuge der unglaublichen Zerstörung «durch die Nazi, nicht die Deutschen», wie ihm von den Russen bezeichnenderweise erklärt wird, fährt er doch fünf Tage durch verwüstetes Land, wo auch nach drei Jahren noch 15 Prozent der Bevölkerung in Erdlöchern und in Trümmern leben. Er ist aber auch Zeuge des zähen Aufbauwillens der Bauernbevölkerung und der Unterstützung, die ihr durch die Regierung und durch die Genossenschaften der verschonten Gebiete gewährt wird. Die Lücken, die der Krieg in der Bevölkerung gerissen hat, sind furchtbar. Kaum eine Familie, die nicht ein oder mehrere Glieder verloren hätte. In Kiew zum Beispiel wurden innerhalb von drei Tagen 140 000 Personen kalten Blutes ermordet.

Der Krieg brachte es mit sich, daß ein großer Teil der Bevölkerung Westrußlands unter schwersten Umständen nach den östlichen Industriezentren umgesiedelt werden mußte. Nach dem Kriege setzte die rückläufige Wanderung ein, gegen den Willen der Regierung, die auch jetzt aus Furcht vor neuen Überfällen ihren industriellen Rückhalt im Osten sichern will. Philips Price glaubt, feststellen zu können, daß solche Verschiebungen, die in Westeuropa außer im Kriegsfall nicht hingenommen würden, von den Russen mit einem gewissen Fatalismus ertragen werden, da sie nie etwas anderes gekannt haben. Die Idee persönlicher Freiheit, die im Westen mit der Reformation sich entwickelte, hat in Rußland nie Fuß gefaßt. Daß Rußland ein Polizeistaat ist, bestreitet auch Philips Price nicht; er behauptet auch keineswegs, daß hier politische Demokratie im westlichen Sinne verwirklicht sei. Doch hat, nach seinen Wahrnehmungen, jeder die Möglichkeit, eine gute Schulbildung und einen gerechten Anteil des nationalen Einkommens zu erhalten, also wirtschaftliche Demokratie. Wenn der Lebensstandard niedriger ist als in England und weitaus tiefer als in den USA, so ist dies zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß Rußland innerhalb von dreißig Jahren drei Kriege auf seinem eigenen Gebiet zu führen hatte.

Von einer neuen Privilegiertenklasse hat Philips Price nichts wahrgenommen. Besonders hohe Löhne, findet er, seien Anerkennung hervorragender persönlicher Leistung und ermöglichen niemals die Ausbeutung anderer. Die Kirche, die unter dem Zarismus eine privilegierte Macht darstellte, hat heute ihren Besitz eingebüßt, ihr Verhältnis zum Staat, glaubt Price, sei aber heute gesünder als seit Jahrhunderten. Er schätzt, daß ein Viertel bis ein Drittel der Bevölkerung die Kirche regelmäßig besucht, ungefähr wie im Westen.

Den eindeutigsten Fortschritt gegenüber dem Zarismus sieht Philips Price in der Art, wie die Sowjets das Rassenproblem behandeln — indem sie nämlich von

der Rasse keine Notiz nehmen. Jede Regung von Antisemitismus zum Beispiel wird streng bestraft. Das kulturelle Eigenleben der asiatischen Minderheiten, ihre Literatur und Kunst werden gefördert. Philips Price bewundert auch die kluge Behandlung der nomadischen Grenzstämme im Kaukasus und Aserbeidschan, die von der Regierung dazu angehalten werden, einen Teil des Jahres seßhaft zu werden und das Land zu bebauen. Während die Regierungen von Persien und Irak in den Maßnahmen gegenüber den Kurden nur ein militärisches Problem sehen und sie materiell verkommen lassen, bemühen sich die Russen, diese Nomaden wirtschaftlich besser zu stellen. Kurz — Philips Price ist tief beeindruckt von der Fähigkeit der Russen, mit asiatischen Völkern zusammenzuarbeiten, ohne sie zu absorbieren. *P. F.*

Zwei kirchliche Äußerungen zum Problem Rußland

Hermann Diem: Die Kirche zwischen Rußland und Amerika.
Rudolf Weckerling: Die evangelische Kirche zwischen Ost und West. (Evangelischer Verlag AG Zollikon.)

Diese Vorträge stammen von zwei deutschen Pfarrern, die, der eine in der Ostzone, der andere in der Westzone, zu dem in der Tat den Völkern Europas auf den Leib gerückten Rußlandproblem Stellung zu beziehen suchen. Beide Verfasser unterstreichen, daß für die Deutschen die Gewinnung einer rechten Erkenntnis und Stellungnahme *unausweichlich* sei. (Was ja von allen andern Völkern auch gilt!) Sie warnen dabei die Kirche in Deutschland vor drei Gefahren: 1. dem Versuche einer *Restauration*, die zu nichts als einem neuen Nationalismus führte, der so oder so Deutschlands endgültige Katastrophe bedeuten würde; 2. dem fleischlichen Rühmen etwa über den Kirchenkampf und was mit ihm zusammenhängt. Eine sehr notwendige Warnung! Die dritte Warnung gilt dem Versuch, «daß die Kirche sich nach dem Westen absetzt». Diese Gefahr scheint nach dem, was Weckerling aus der Ostzone berichtet, freilich schon weithin eingetreten, ist doch die Leitung der evangelischen Kirche Deutschlands wie ein nicht kleiner Teil der Pfarrer aus der Ostzone diesen Weg nach dem Westen gegangen.

In beiden Vorträgen geht es um die Erfassung der Situation und der sich in ihr stellenden Aufgaben. Dabei steht die Auseinandersetzung mit dem Osten naturgemäß im Vordergrund. Rußland, der Bolschewismus und der Kommunismus, die, alle drei miteinander verflochten, ein fast unlösbares Problem, ein unheimliches und bedrohliches darstellen, werden ins Auge gefaßt: Ihre Mahnung und ihre Gefahr! Ihre Mahnung liegt nach wie vor (auch wenn in Rußland noch so wenig und noch so Falsches davon verwirklicht wurde!) in dem, was man heute *das soziale Problem* der gesamten Völkerwelt nennen muß, in der Frage nach *dem Neuaufbau der menschlichen Gemeinschaft als Gemeinschaft in echter Menschlichkeit in Volk und Gesellschaft und Völkerwelt* und daher in der Überwindung des Imperialismus und Kapitalismus, des Nationalismus und Rassismus in seinen verschiedenen Ausprägungen. Weckerling weist stark in diese Richtung, während Diem, in völligem Mißverstehen des religiösen Sozialismus und um seinen Alternativen zu entgehen, zwar die Mahnung des sozialen Problems und des Kommunismus unterstreicht, aber vor einer *sozialistischen Entscheidung* ausweicht, die doch heute sich unbedingter als je stellt. Oder geht die soziale Frage und Revolution nicht weiter? Und gibt es keine Lösung? Wir sagen, doch, die sozialistische. Was für ein Sozialismus? Der der Sozialdemokratie, der Kommunisten? Ja, soweit er Wahrheit enthält, darüber hinaus aber *ein neuer Sozialismus, ein Volks- und Völkersozialismus*, von der Gemeinde Christi verkündet und vertreten als Sozialismus, ja als Kommunismus Christi unter dem Volk und für das Volk und als Sturz der Klassenherrschaft und Klassengesellschaft, als geschichtliche Entscheidung und Lösung der wirklichen Weltnot in der

sozialen Frage. Der Sozialismus ist und bleibt, nach unserem Glauben, eine Gottesfrage, der man sich auf keine Weise theologisch entziehen kann.

Und die Drohung des Ostens — sein Totalitarismus und alles, was damit zusammenhängt, vor allem sein Gewaltsystem und seine Unmenschlichkeit? Sie werden deutlich aufgezeigt. Abgelehnt aber wird die Kreuzzugsparole in ihren verschiedenen politischen, sozialen und religiösen Schattierungen. «Die evangelische Christenheit muß dem, was vom Osten kommt, mit dem Wort Gottes und dem furchtlosen Glauben im Herzen begegnen und nicht mit ein bißchen Gottvertrauen, das dann wirklich Opium fürs Volk ist, und der heimlichen Hoffnung im Herzen, daß die östlichen Probleme durch Atombomben für uns menschlich und gar christlich günstig gelöst werden könnten.» (Weckerling.) Hier ist die Erkenntnis, daß die Dämonen der Welt immer wieder der Ausdruck für das Versagen der Christenheit in der Bezeugung und im Dienst des Reiches Gottes sind. «Die Welt verfällt doch auch darum den Dämonen und den totalitären Systemen, weil der Totalitätsanspruch Christi so schwach verkündigt wird von einer Kirche, deren Vergangenheit wahrlich eine schwere Last von Versäumnis und Schuld bedeutet, deren Gegenwart davon bedroht ist, daß viele das westliche Fleisch für ihren Arm halten, deren Zukunft aber allein bei dem Aufblick auf den Herrn liegt, der über alle Völker und Kulturen und «. . . ismen» Herr ist und eine gehorsame Christenheit für sein Werk auf Erden braucht. Wenn eine neue Bewährungsprobe kommen soll, dann ist es entscheidend, daß die neue Totalität nicht auf eine verbürgerlichte, verwestlichte, sentimentale, anspruchsvolle und sich selbst bemitleidende Christenheit bei uns trifft, sondern auf eine Kirche, die in Gottes Wort allein gefangen ist. Dazu gehört, daß sie sich nicht nach dem Westen absetzt, sondern in der Spannung zwischen Ost und West lebt und mit dem Evangelium den Menschen und Mächten begegnet.» Für uns stellen sich noch einige Fragen. Die «Kirche» sollte nach dieser Auffassung den «Christus-Weg» gehen. Kann sie das aber in der Form der bestehenden Kirchen, für die das Nichtgehen des Christus-Weges ja das Überwiegende ist? Ist der «Westen» nur «Fleisch»? Vertritt er nicht doch auch echten Geist Christi, Werte Gottes, die es gegen den Abfall des Westens und des Ostens davon zu vertreten gilt? Und welches ist das «Evangelium», das den Kampf aufnehmen soll mit den dämonischen, ja satanischen Mächten? Als echtes Zeugnis und als «Kraft» wirkt heute sicher nur das Evangelium vom Reiche Gottes und seinem lebendigen Christus, welches allein auch das ganze Evangelium und das Evangelium für die ganze Welt ist. Ist diese Welt aber nicht in Ost und West zu einer völligen Umkehr gerufen, damit sie nicht in einer völligen Katastrophe versinke, sondern die rettende Kraft des Gottes erfahre, der in Christus sein Reich will, dessen rettende Hand sich auftun will zur Barmherzigkeit über allen Völkern? Und sollte das Organ hierfür nicht die zu einer neuen Gemeinde (der ursprünglichen!) Christi erneuerte Christenheit sein, die dem Reiche Gottes auf Erden dient, zu dem sie Christus berufen und frei gemacht hat? *Albert Böhler.*